

Erscheinungstag außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
60 Pf., Kleinanzeige 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postschekkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 87 636. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Die Ozeanflieger gefunden.

Sie trieben tagelang auf dem Meere, sind aber gesund!

London, 29. Juni. (Reuter.)

Nach einer Meldung der britischen Admiralität hat das britische Flugzeug-Mutterschiff „Eagle“ das vermischte spanische Ozeanflugzeug „Numancia“ aufgefunden und an Bord genommen. Die Besatzung ist gesund und wohl erhalten.

Der „Eagle“ ist nach Gibraltar unterwegs. Die Besatzung des Flugzeugs besteht aus Major Franco, Kapitän Ruiz de Alca, Major Gal-Larga und dem Mechaniker Madaraiga.

Madrid, 29. Juni.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der spanische Konsul in Gibraltar die Bergung des Transoceanflugzeugs „Numancia“ durch das Flugzeugmuttereschiff „Eagle“ gemeldet.

Das verunglückte Flugzeug hat rund 8 1/2 Tage auf dem Ozean schwebend zugebracht.

Vor der Abfuhr in Washington.

Ernüchterung nach dem nationalistischen Kammerbeschluss.

Paris, 29. Juni. (Eigenbericht.)

Nach der patriotischen Aufwallung der letzten Nacht ist in der Kammer eine graue Ernüchterung gefolgt. Die meisten Abgeordneten legen sich jetzt erst Rechenschaft darüber ab, welche Unvorsichtigkeit sie begangen haben. „So entstehen Kriege“, schreibt der sozialistische „Populaire“, „so ziehen diese Dummköpfe, diese Hurrafreier mit leichten Herzen, wie einst der Kriegsminister Miller 1871 sagte, in den Krieg. So haben sie 1914 Jaurès niedergeschrien und nichts getan, um den Weltkrieg zu verhindern. Seither haben sie Frankreich verfallen dem besten der Spekulanten und der Schwinder. Sie haben sozusagen nichts erreicht in Genf. Sie haben Frankreich in einen militärischen Geruch gebracht mit seinen Kasernen, seinen Rüstungen, seinen kolonialen Abenteuer und seinen ewigen militärischen Besorgnissen.“ In den Wandelgängen der Kammer wurde das Gerücht verbreitet, daß Ministerpräsident Poincaré zu demissionieren beabsichtige, sobald die bestimmte zu erwartende negative Antwort der Vereinigten Staaten auf die neue Demarche erfolgt sei.

Ueber den Erfolg dieser Demarche, die am Freitag nachmittag schon in Washington vorgenommen worden ist, ist vorläufig nichts bekannt. Poincaré hat sich aber bereit erklärt, die Antwort der Amerikaner sofort in der Kammer zu verlesen. In einer ausführlichen Note, die entsprechend der Empfindlichkeit des amerikanischen Gläubigers in sehr vorsichtigen Ausdrücken gehalten ist, erklärt Frankreich der amerikanischen Regierung nochmals ausdrücklich, daß es seine Schulden etwa keineswegs wie die Sowjetregierung ableugnen wolle, es wünsche lediglich einen durch zwingende Umstände der noch schwebenden Verhandlungen um die endgültige Liquidierung des Krieges bedingten kurzen Zahlungsausschub.

Die französischen Nationalisten scheinen sich selbst keinerlei Illusionen über die Antwort der Amerikaner hinzugeben. So sind sie denn schon auf der Suche nach einem Sündenbock. Das nationalistische „Echo de Paris“ bringt es heute schon fertig für die chauvinistische Aufwallung in der Kammer ausgerechnet Deutschland und die französischen Vorkriegsparteien verantwortlich zu machen. Die französischen Patrioten, schreibt das Blatt, hätten sich durch die „Wronotationen“ Deutschlands aufheben lassen. Dazu hätten sie nicht bemerkt, daß sich im Hintergrund das alte Linkstoriell wieder bildet, das Poincaré stürzen und das Rheinland bedingungslos räumen wolle.

Die Ablehnung des Aufschubs.

New York, 29. Juni.

Der „New York Herald“, das Blatt der amerikanischen Regierung, weist entgegen anderslautenden Meldungen darauf hin, daß Staatssekretär Stimson dem französischen Botschafter Claudet bei seinem Besuch im Außenamt erklärt habe, daß die vom Kongreß angenommene Entschliessung die Stundung der am 1. August fälligen Zahlung bis zum Mal nächsten Jahres nur gutheißt, wenn das Mellon-Berenger-Abkommen bis zum 1. August ratifiziert sei. Die Washingtoner Regierung müsse sich an diesen Beschluß halten; eine Aenderung sei nicht möglich, da der Kongreß erst Ende September wieder zusammentreten werde.

Die Berufenen.

Zur gestrigen Studentendemonstration.



„Nieder die Schuldflüge! Wir waren von jeher gegen jedes Blutvergießen!“

Frauenmord in Weißensee.

Eine Hausbesitzerin erschlagen und beraubt.

Ein schweres Verbrechen wurde heute früh, kurz nach 9 Uhr, in der Schönstraße 91 in Weißensee entdeckt. In ihrer Wohnung wurde dort die 39jährige Eigentümerin des Hauses, Johanna Senger mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Der erste Anblick bestätigte die Vermutung, daß ein Raubmord vorliege. Sämtliche Behältnisse waren durchwühlt. Nach dem Befund ist die Tat jedenfalls bereits gestern abend ausgeführt worden.

Frau Senger ist Besitzerin des kleinen Hauses, in dem noch ein Schneidermeister wohnt. Auf dem Hof des Grundstücks hat ein Fuhrgeschäft seine Stallungen und Remise. In dem Kellerladen, zu dem nur eine kleine Kochstube gehört, betrieb die Ermordete ein Obstgeschäft. Zuletzt war die Frau gestern abend gegen 7 Uhr von Bewohnern der Nachbarhäuser gesehen worden. Wie gewöhnlich nach Ladenschluß ließ die Frau die Schaufensterjalousie halb herunter. Heute früh wunderte sich ein benachbarter Gastwirt darüber, daß um 9 Uhr die Jalousie noch immer nicht aufgezdogen war. Er sah zufällig einen Arzt des in nächster Nähe liegenden Weißenseer Krankenhauses, bei dem Frau S. in Behandlung stand, in das Haus hineingehen, der aber schon nach wenigen Minuten wieder auf der Straße erschien und fragend um sich blickte. Jetzt schöpfte der Gastwirt Verdacht und beide Männer betreten durch die, sonderbarerweise unverschlossene Gadenür das Geschäft. In dem kleinen angrenzenden Zimmer machten sie dann die furchtbare Entdeckung. Frau Senger lag mit zertrümmertem Schädel in einer Blutschlache angekleidet auf dem Boden. Neben der Toten lag ein großer, blutbefleckter Plasterstein, mit dem der oder die unbekannt Tater das Opfer jedenfalls erschlagen haben. Die Mordkommission

erschien alsbald mit mehreren Beamten am Tatort. Nähere Feststellungen ergaben, daß die Tat gestern abend zwischen 19 und 21 Uhr verübt worden sein muß. Die Ermordete war gerade im Begriff ihr Abendbrot zuzubereiten, auf dem Herd stand noch ein Topf mit Orkelsuppe. Verschiedene Umstände lassen den Schluß zu, daß zwischen dem Täter und seinem Opfer ein heftiger Kampf stattgefunden haben muß. Alle Behältnisse waren in größter Eile durchsucht worden.

Ueber die Persönlichkeit der Ermordeten.

Johanna Senger, die in der Nachbarschaft als sehr tüchtig und arbeitsam bekannt ist, erwarb im Jahre 1921 aus ihren Ersparnissen das Grundstück und richtete sich im Kellergebäude ein Obstgeschäft ein. Im 1. Stock des Hauses hatte sie eine Wohnstube. Obwohl sie mit Eltern und Geschwistern nicht auf bestem Fuße stand, nahm sie ihre Angehörigen doch in das Haus. Die Eltern betreiben ein Fuhrunternehmen mit einem Trecker. Die Kundstube der Obsthändlerin, die in ihrem sauberen weiß gestrichenen Boden nur das Beste zu führen pflegt, rekrutiert sich in der Hauptsache aus den Leuten, die in dem nahe gelegenen großen Weißenseer Krankenhaus die Patienten besuchen. Auch die dort ordinierenden Ärzte pflegen ihre Einkäufe in dem Geschäft zu tätigen. Fräulein Senger, die still für sich allein lebte, fuhr jeden Morgen um 8 Uhr nach der Zentralmarkthalle, um einzukaufen. Allen Anscheine ist, wie oben erwähnt, Johanna Senger von dem Täter beim Abendessen überrascht worden. Darauf deutet noch Geschirr mit Speiseresten. Sämtliche Behältnisse in der Stube, besonders die Schubfächer einer Kommode, sind aufgerissen und durchwühlt. Auch die Badentasse ist, wie man feststellte, aus dem Fach des Tisches herausgezogen und geleert worden. Durch Vernehmung der Hausbewohner wurde ermittelt, daß Fräulein Senger am Freitag nachmittag, als der Kundenstrom etwas nachließ, in der Hinterstube, in der sich auch Kochgelegenheit befand, Wäsche gewaschen hatte. Gegen 9 Uhr abends sahen Hausbewohner sie, wie

... auf dem Hofe noch frisches Wasser zum Wäschen holte. Später sah man sie nicht mehr. Das elektrische Licht in der Stube brannte aber noch, denn der Wäscherin war auch von der Stube her durch das Auslagenfenster zu erkennen.

Über die Person des Täters bestehen keine Vermutungen, ebensowenig steht fest, wieviel Geld er geraubt hat. Fräulein Senger, der das gespannte Verhältnis mit ihren Angehörigen nicht mehr zulagte, hatte die Absicht, das Grundstück zu verkaufen. Es waren bereits Handwerker bestellt, die das Haus abputzen und säubern sollten.

Die Tote von Schildhorn.

Eine Vermutung.

Bei der Polizei in Kronach (Oberfranken) meldete sich heute früh eine Bäuerin aus Hinterstaden (bei Fischbach) und legte die Photographie ihrer 23jährigen Schwester vor, die seit etwa fünf Wochen spurlos verschwunden ist. Die Photographie stimmte überein mit dem Kopfbild der Frau, deren zerstückelte Leiche in den ersten Junitagen bei Schildhorn aus der Habel gezogen wurde. Die Beschreibung der Toten in der Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidenten vom 10. Juni stimmt gleichfalls mit der Schilderung der Bäuerin von Gestalt und Aussehen ihrer Schwester vollständig überein.

Die Berliner Kriminalpolizei steht den Angaben aus Kronach sehr skeptisch gegenüber. Die dort von der Polizei angegebenen vier Punkte, Wulsttopf, Schuhgröße 40, plambrierte Zähne und blaue Augen, treffen für die bei Schildhorn gefundene Tote kaum zu.

Offizierstadel nicht erlaubt.

Kabinettskriese in Japan wegen des Russen-Berichtes.

Tokio, 29. Juni.

Am japanischen Kabinett ist es zu einem Konflikt zwischen dem Kriegsminister und seinen Kollegen gekommen, der zu einer Kabinettskriese zu führen scheint. Den Anlaß gab die geplante Veröffentlichung des Regierungsberichts über das Bombenattentat in Mukden, das im Juni 1928 den Tod Li Jang-sallins herbeiführte. Der Bericht rechtfertigt den japanischen Staat von allen Anschuldigungen, erteilt aber dem Verhalten gewisser hochgestellter japanischer Offiziere einen scharfen Tadel, weil sie zugelassen haben, daß chinesische Soldaten die japanische Eisenbahnzone betreten haben. Der Kriegsminister widersetzt sich der Veröffentlichung dieses Berichtes und da er die moralische Unterstützung der Armee genießt, nimmt man an, daß die Kabinettskriese offen zum Ausbruch kommen wird.

Hafenfreizügbedingungen.

Nationalsozialisten und Regierungsbildung.

Schweidnitz, 29. Juni.

Die nationalsozialistische Fraktion in Mecklenburg erläßt eine Erklärung, in der sie ihre Koalitionsbedingungen darlegt. In ihr heißt es, das Ergebnis der Wahl habe gezeigt, daß Mecklenburg „endgültig mit der jüdisch-marxistisch-demokratischen Regierung“ Schluss machen wolle. Der Bildung einer rechtsgerechten Regierung würden deshalb die Nationalsozialisten zustimmen, wenn gewisse Forderungen von den Parteien der Einheitsliste erfüllt würden. Zu den Forderungen gehöre einmal die sofortige Freilassung der wegen Fememord Verurteilten, sodann genaue Nachprüfung der bisherigen Tätigkeit der sozialistisch-demokratischen Regierung Schröder-Wisch. Die weiteren Forderungen der mecklenburgischen Nationalsozialisten decken sich mit den Koalitionsbedingungen, die die Nationalsozialisten in Sachsen aufgestellt haben.

Heidt weicht vor Büniger.

Der Kampf der Ministerpräsidenten entschieden?

Dresden, 29. Juni.

Der frühere Ministerpräsident Heidt veröffentlicht in der Presse eine Erklärung über die Gründe seiner Stellungnahme gegen Dr. Büniger, in der er dabei bleibt, daß die Wahl des Ministerpräsidenten durch den Landtag nicht rechtsgültig zustande gekommen sei und daher gegen die Verfassung verstoße. Da aber in Sachsen kein Organ bestünde, das diese Verfassungsfrage sofort entscheiden könne, wolle er davon absehen, die Konsequenzen aus der Rechtslage zu ziehen, um das Land nicht in monatelange Unruhe zu versetzen. Er müsse aber die Verantwortung für den nicht verfassungsmäßigen Zustand denen überlassen, die diese Zwangslage herbeigeführt hätten.

Maschinengewehre gegen Wien.

Der Oktoberplan der Heimwehren.

Wien, 29. Juni. (Eigenbericht.)

Die „Arbeiter-Zeitung“ berichtet über die Vorbereitungen, welche die Heimwehr für den Aufmarsch in Wiener Neustadt zum 10. Oktober, der als Generalprobe zum Aufmarsch nach Wien gedacht ist, getroffen hatten. Es waren in den angrenzenden Gebieten Ost-Steiermark und Burgenland Maschinengewehre und Gewehre aufgestellt worden, ebenso war die Aufstellung eines Sturmtrupps vorgesehen.

Der kommunistische Kronzeuge.

Unternehmerverband lehnt ab. — Pöck kauft alles!

Die „Käte Fahne“ setzt ihre „Enthüllungen“ gegen den Vorstand des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes in der heutigen Nummer fort. Der Enthüller Fritz Schulz, der wegen ehrloser Handlungen vom Textilarbeiter-Verband entlassen und ausgeschlossen worden ist, hat das Material, das die „Käte Fahne“ jetzt enthüllt, zuerst dem Arbeitgeberverband der Deutschen Textilindustrie G. B. angeboten, ebenfalls in der Erwartung, daß die Bezahlung von den Arbeitgebern größer sei als von den Kommunisten. Der Syndikus der Vereinigung, Herr Dr. Klauke, erklärte gestern während einer Verhandlung unter Beisein von fünf Arbeitgebern, fünf Arbeitnehmervertretern der verschiedenen Richtungen und zwei Herren vom Reichsarbeitsministerium wörtlich folgendes: „Fritz Schulz ist hiermal an mich herangekommen, um mir

Kongo in Sowjetrußland.

Kolonialmethoden in Mittelasien. — Bericht einer Sowjetkommission.

Die Bolschewisten gelten als patentierte Befürworter und Verteidiger der unterdrückten Völker in allen fünf Teilen der Welt. Sie organisieren antimperialistische Kampagne. Sie unterstützen mit Geld und Deuten miteinander auch mit Waffen die Befreiungsbewegungen der farbigen Völker gegen die weißen Ausbeuter und Unterdrücker. Sie stellen die Sowjetunion als eine freihetliche Völkergemeinschaft hin, die als Musterstaat gelten muß.

In der Wirklichkeit aber sieht es ganz anders aus. Die Imperialisten suchen bekanntlich ihre grausamen Kolonialmethoden mit ihrer Zivilisierungsmission zu rechtfertigen. Die Bolschewisten wenden dieselben Kolonialmethoden den „minderwertigen“ Völkern des Sowjetreiches gegenüber an und glauben dies mit dem Hinweis auf ihre Sozialisierungskommission zu rechtfertigen. Immerhin — „der Jude wird verbrannt“.

Die letzten Ereignisse an der afghanischen Grenze, die sogar das aktive Eingreifen der Roten Armee gefordert hatten, sind im großen Maße eine Auswirkung der grausamsten Kolonialmethoden, die von der Sowjetmacht in Mittelasien angewendet werden. Natürlich — im Namen der „sozialen Revolution“! Eine authentische Schilderung dieser Kolonialmethoden, die die Verhältnisse und Gemohnheiten der asiatischen Völker vollständig außer acht lassen, entnehmen wir dem

offiziellen Bericht einer Untersuchungskommission.

die von dem Zentralen Exekutivkomitee der Räteunion im Juli v. J. zusammengestellt wurde, um an Ort und Stelle die zum Himmel schreienden Mißstände in der Semipalatinsk-Gouvernement („Kasakstan“) festzustellen. Die ersten Resultate dieser Untersuchung sind in der offiziellen Zeitschrift des Zentral-Exekutivkomitees „Köte-Aufbau“ (1929, Nr. 1) veröffentlicht.

Die Ortsorgane der KPdSU schickten sich an, nach dem Befehl der Zentralorgane die „Entfesselung“ des Kasakstan durchzuführen. Diese Entfesselung fiel mit der „Entkulturations“-Kampagne zusammen, da die „Bajen“, die „Feudalen“ oft nur bemittelte Familien und Stammväter der Einheimischen sind. Die Entfesselung der „Bajen“ wurde auf dem Wege der Konfiskation des Eigentums und vor allen Dingen des Viehes durchgeführt. Aber gleich wurden nicht nur die reichen „Bajen“, sondern die Mittelbauern und sogar die Dorfarmut expropriert, um so mehr, da zwischen den „Bajen“ und der übrigen Bevölkerung nicht nur Ausbeutungs-, sondern vielmehr Verwandtschaftsbeziehungen patriarchalischer Art bestehen. Der Sozialismus Stalins fordert aber die gewaltsame und rücksichtslose Ausrottung der patriarchalischen Ueberreste, um mit einem Sprung aus der, wie sie Marx bezeichnete, „asiatischen Produktionsweise“ in die „sozialistische“ überzuspringen und das „Kul“ (Dorf) restlos zu „sowjetisieren“.

Die Landwirtschaftsteuer wie die „Selbstbesteuerung“ wurden auch in bezug auf Mittelbauern und Dorfarmut um 300 bis 600 Proz. gehoben! Eine Bauernwirtschaft mußte neben 5 Rubel Landwirtschaftsteuer 20 Rubel „Selbstbesteuerung“ bezahlen; eine andere resp. 17 und 112; eine dritte statt 34 Rubel 300 Steuer usw. Ebenso rücksichtslos wurde

bei diesem Hirsenoß das Vieh enteignet.

Bei einem Kasaken wurden von 25, bei einer Witwe von 15 die Hälfte „expropriert“, dabei wurden noch beide ins Gefängnis gemauert. Der Vorsitzende des Krais (Dorfsowjets) und gleichzeitig Mitglied des Gouvernementsparteiomitees Burchanow erklärte in einer Dorfsammlung: „Verstecken Sie das Vieh wie Sie wollen — man wird Ihnen so wie so nur je zwei Hammel lassen!“ Und es handelt sich um ein Viehgebiet! Ein anderer „Kommunist“ hat, mit den Mitteln der roten Gewalt, eine „Kollektivwirtschaft“ in einem Kul der Stalinswüste „organisiert“ und predigt dabei „über die Notwendigkeit der Gemeinwirtschaft, der Gemeinwohnungen, der Weibergemeinschaft (!) usw.“ Die Industrialisierungspolitik wurde in der Form ... der Enteignung der Bauernmühlen usw. durchgeführt.

Die „revolutionäre Gesetzmäßigkeit“ wurde dabei einfach über den Haufen gemauert. Der Sekretär des Parteiomitees des Semipalatinsk-Gouvernements instruierte den Staatsanwalt mit folgenden Worten: „Bitten Sie Ihre Gesetzmäßigkeit — die Partei steht über jeglicher Gesetzmäßigkeit, und jedes Gesetz kann in beliebiger Zeit abgeschafft werden.“ Das Exekutivkomitee des Reichsarbeitsministeriums schrieb in einer Verordnung: „Die Gerichtsorgane müssen der Untersuchungskommission unterstellt werden ... Im Einmündungsfall der Gerichtsorgane in die Viehkonfiskationsangelegenheiten müssen die betreffenden Gerichtsorgane sofort verhaftet werden.“ „Es ist nicht verwunderlich“, heißt es im Bericht der Untersuchungskommission, „daß unter diesen Um-

ständen die Volksgerichte begannen, rein mechanisch ihre Urteile zu fassen und die Geldstrafen nach den eingereichten Ramenslisten aufzuerlegen, abgesehen in diesen Ramenslisten sich oft auch Mittelbauern und Dorfarme befinden.“ Das Gerichtsverfahren wurde als eine überflüssige Formalität angesehen und die Urteilsprüche wurden in der Abwesenheit der Angeklagten gefällt.

Die Geldstrafen waren dabei so hoch, daß sie wörtlich zum Ruin nicht nur der „Bajen“, sondern auch der Bauern führten. Wegen einer Steuererläumung wurden zwei Brüder (Viehzüchterbauern) zur Geldstrafe im Betrag von 4000 Rubel verurteilt, obwohl die verfaulende „Selbstbesteuerung“-Summe gleichfalls 4000 Rubel ausmachte. Ein Helmarbeiter wurde mit 1285 Rubel besteuert, dann mit einem Zusatz von 500 Rubel. Als er aber um die Aufhebung dieses Zusatzes bat, hat man ihn zum zweiten Male mit 1285 Rubel besteuert! Da er aber über 3000 Rubel nicht bezahlen konnte, hat man ihn ins Gefängnis geworfen! In Krasnojarsk trat eine Abteilung von 15 Mann mit einem Gouvernementsbeauftragten an der Spitze ein. Diese Vertreter der Sowjetmacht haben die Bevölkerung geplündert und grausam gemahregelt. Der Richter Biljow prügelte bei dem Viehzüchter die Kasakbauern mit der „Kagalka“ (Kasakenpeitsche). Das enteignete Vieh wurde zu Spottpreisen verkauft: Pferde je zu 10 bis 15 Rubel; Kühe, Hammel, Kamele wurden gleichfalls zu Spottpreisen verkauft. Dabei handelt es sich um eine Viehzüchterbevölkerung!

Die Enteignung des Privateigentums

der Einheimischen wurde zu einer wilden Hablustorgie. Die konfiszierte Habe wurde einfach „durch die Sowjet- und Parteibeamten ergriffen und angeeignet“. Ein Mitglied des Bolschewjens hat eine „Versteigerung“ des konfiszierten Vermögens veranstaltet und „kaufte“ dabei für sich selbst einen Pelz, einen Teppich und einen Chalat (Schlafrock) insgesamt für ... 32 Rubel. Möbel, Geschir, Kleider — alles „enteignete“ man ohne Bescheidenheiten. Sogar die „Jurken“ (Römdenselze) wurden „enteignet“ und oft für Sattelfutter zerhackt! Die angesammelten Steuern, Geldstrafen usw. sind verschwunden, haben jedenfalls die Staatskassen nicht erreicht.

Nicht genug damit. Um die Enteignung „gezügelt“ zu rechtfertigen, ließ man gewaltig einzelne Bauernwirtschaften „verschmelzen“, um einen „Kulakenhof“ oder „Feudalgut“ zu bilden. Gleich nach dieser „Verschmelzung“ hat man die „Güter“ entsprechend „besteuert“ und da die Bauern die enormen Steuern nicht aufbringen konnten, hat man ihr Hab und Gut zu Spottpreisen „versteigert“. In der Tat aber — steht es im Bericht — wurden dabei die versteigerten Objekte am meisten von den Sowjetbeamten und Parteimitgliedern mittels unterstellter Personen „gekauft“.

Es ist hier kaum der hundertste Teil davon angeführt, was der veröffentlichte offizielle Bericht der Untersuchungskommission enthält. Diese Mißstände sind nicht irgendwo in Afrika, sondern in dem „ersten Arbeiterstaate“ vorgefunden worden ... Diese „Sozialisierungsaktion“ hat die Folge gehabt, daß die verwaltete ausgebeutete Bevölkerung — „Feudale“ und Bauern, Handwerker und Viehzüchter, „Bajen“ und Dorfarmen, sogar einheimische Kommunisten und Kamolowzen — ihre Heimatstätte verlassen und die chinesische Grenze überschritten haben. Es handelt sich dabei um Tausende und aber Tausende Sowjetbürger, die schlummer als Regier in asiatischen Kolonien ausgeplündert und unterdrückt wurden und aus dem „sozialistischen Paradies“ fliehen mußten.

Die Untersuchungskommission versucht heuchlerisch die enthielten Mißstände in Mittelasien auf das Konto der — Trozkisten zu stellen. Aber es ist eine klägliche Ausrede. Die Trozkisten sind längst erledigt und kein anderer als Stalin hat sich nunmehr den trozkistischen Kurs zu eigen gemacht. Nein, es handelt sich nicht um „Ausbreitungen der Trozkisten“, sondern um einen verbrecherischen Versuch, den asiatischen Stämmen, die noch im Mittelalter stehen, eine

„Sozialisierungs“-politik mit den schlimmsten Kolonialmethoden

aufzuzwingen. Die Sowjetregierung hat zwar „energische Maßnahmen“ getroffen, um die enthielten Mißstände zu beseitigen. Aber das System der Zwangssozialisierung, des Sozialismus, der Diktatur über die einzelnen Bürger, Volksherrschaft, Völkerei bleibt — und dies System führt unabwendbar zu Kolonialmethoden schlimmster Art.

Kongo in Sowjetrußland — sicherlich ist es die Rehrseite der nationalen Politik der Sowjetmacht. Aber auch die Rehrseite muß man berücksichtigen, um die Gestalt des Bolschewismus richtig kennenzulernen. Peter Garwa.

das Material gegen den Vorstand des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes anzubieten. Ich will mit einem Schurken nichts zu tun haben.“

Hier hat als: der Syndikus der Arbeitgeber mehr Reinlichkeitsgefühl gezeigt als die „Arbeiterredakteure“ der kommunistischen Presse.

Verbindliche Bergbauschiedsprüche!

Für das Ruhrgebiet und Oberschlesien.

Der Reichsarbeitsminister hat gestern den Schiedspruch für den ober-schlesischen Steinkohlenbergbau und den Schiedspruch über den Montanarbeitsvertrag und über das Mehrarbeitsabkommen für den Ruhrbergbau für verbindlich erklärt.

Der Schiedspruch für den Ruhrbergbau über das Mehrarbeitsabkommen war von den Bergarbeiterverbänden abgelehnt, von den Jochenherren angenommen worden. Die Unternehmer hatten die Verbindlichkeitserklärung beantragt. Umgekehrt, war der Schiedspruch für Oberschlesien von den Bergarbeiterverbänden angenommen, von den Unternehmern jedoch abgelehnt worden. Den Antrag auf Verbindlichkeitserklärung hatten die Arbeiter gestellt.

Schwierigkeiten für Schlesien.

Der Textil-Schiedspruch nicht verbindlich.

Auf Grund des Antrages der Gewerkschaften, den für die schlesische Textilindustrie gefällten Schiedspruch für verbindlich zu erklären, hatte das Reichsarbeitsministerium die Parteien zum Freitag, dem 28. Juni zu einer nochmaligen Aussprache zusammengerufen. Auch in dieser Aussprache ist keine

Einigung zustande gekommen. In später Nachtstunde erklärte der Leiter dieser Verhandlungen, Herr Ministerialdirigent Dr. Reves, daß der Schiedspruch nicht verbindlich erklärt wird und das Reichsarbeitsministerium von sich aus, also von Unten wegen, eine neue Schlichterkammer einberuft, die am Dienstag, dem 2. Juli, im Reichsarbeitsministerium zusammentritt. Die Parteien wurden gleichzeitig geladen.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat das Reichsarbeitsministerium dem Schiedspruch die Verbindlichkeit lediglich aus formalen Gründen verweigert. Damit dürfte festgestellt sein, daß man die materielle Auswirkung des Schiedspruchs auf die niedrigen schlesischen Löhne als berechtigt quertemmt.

Mit der Durchführung des neuen Verfahrens ist, wie wir weiter erfahren, Herr Oberregierungsrat Dr. Claassen vom Reichsarbeitsministerium beauftragt. Es wird nunmehr Aufgabe dieses Herrn sein, dem Schiedspruch, der materiell zweifellos eine wesentliche Verbesserung vertritt, einen formalen Inhalt zu geben, der keinerlei rechtliche Bedenken gegen eine eventuelle Verbindlichkeitsklärung im Reichsarbeitsministerium aufkommen läßt.

Tagungen der Holzarbeiter.

Die Holzarbeiter-Internationale tagt in der Zeit vom 25. bis 28. Juli in Heidelberg.

Der Verbandstag der Holzarbeiter, der im Juni abgehalten werden sollte, infolge des Konflikts im Holzgewerbe jedoch verschoben werden mußte, tritt nunmehr am 22. September in Bremen zusammen.

Rundflüge über Berlin. Der „Sturmwogel“, der Flugverband der Werktätigen, veranstaltet auch an diesem Sonntag 15 Uhr Rundflüge über Berlin zum verbilligten Preise von 8 M. Meldungen nimmt das Bureau des „Sturmwogel“ auf dem Flughafen entgegen.

FTOB-Neufölln 2 um 18 1/2 Uhr in Karlshorst, Treskowallee (Kartellplatz). **FTOB-Osten 1** gegen Neufölln 1 um 19 Uhr in Hohenföhndorf, Sommerstraße. **FTOB-Neufölln (Frauen)** gegen **FTOB-Südost** um 19 Uhr im Neuföllner Stadion und **Freie Sportvereine** Schönberg (Jugend) gegen Neufölln um 18 Uhr auf dem Dominikusplatz.

Glossen der Woche?

Das sportliche Bild der Woche steht unter der Diktatur zweier großer Ereignisse, zu denen wir Arbeiterpartei in ablehnendem Sinn Stellung nehmen müssen: das Tennisturnier in Wimbledon und der Boxkampf Schmeling-Paulino in New York. Aber Geschrei von Schmelings großem Erfolg ändert nichts an der Tatsache, daß der Stüt dieser „Schlacht“ und das Drum und Dran einer hysterischen, lärmenden Presselampagne schwärzeste Wetterwolken für die sportliche Idee bedeuten. Der Sadismus der Stierkampfenthusiasten in Madrid kann in seinem schlimmsten Raufen nicht stärker sein als die 60.000, die den Schmeling-Sieg beschrien. Es ist dies zwar im Berufssport passiert, aber dennoch kann es uns nicht gleichgültig sein, da wir von dem Sport als Kulturerbschaft auch Kulturwerte erwarten. Der Kampf in New York wie auch des nationalitätlich-fanat�ische Abschlachten Hein Rüllers in Turin durch faschistische Boyer und Juchauer sind pathologische Erscheinungen der Sportidee. Der sogenannte weiße Sport hat sein Ereignis in der offiziellen Weltmeisterschaft, dem Tennisturnier in Wimbledon. Tennis ist wahrer Volkssport geworden, schrieb vor einigen Tagen in einer Düsseldorf Zeitung der Tennismeister Brenn. — Ja, sicherlich ist er das, aber auf keinen Fall durch die Art, mit der sich die Tennisreise gegen jeden aus dem Volk abblähen. Nur,

sagen wir mal „gut finanzierte“, Gelehrte und Aristokraten können im bürgerlichen Tennis etwas werden, und so ist es kein Zufall, daß der Welt größtes Tenniseignis sich nicht vor einer Volksmenge in irgendeinem Lande abspielt, sondern in Wimbledon eine Parade vor dem Geld- und Namensadel der englischen Gesellschaft darstellt. Erst wenn man das gesellschaftliche Getöse bei einem Turnier wegläßt, wenn die weiße „unbefleckte“ Hofe nicht erste Vorbedingungen eines Tennisspielers sind, wird auch dieser Sport wirklich Volkssport wie die anderen Rasenspiele werden.

Zum Schluß noch ein Wortchen von den lieben „Oppositionellen“. Wir brachten vor einigen Tagen in der Blasse „Der Klassenbewußte Kurfürstendamm“ zur Kenntnis, daß man in vornehmen Cafés für das „Kreisel“ Kellame schob. Auf diese Mitteilung hin wurde ich von einigen Führern dieses Kellameßdages persönlich heftig angegriffen. Diese Zettel habe nur eine Genosin verloren und nicht vertiert. Ich wußte selber nicht, daß man beim Vertieren jedesmal sagt: „Bitte weitergeben.“ Im übrigen hat man gestern diese Aufsätze sogar mitten auf dem Kurfürstendamm verteilt und in einigen Lokalen, „Romanisches Café“, „Die Dürnte“ usw., hängen sogar Plakate. Es bleibt also beim „Klassenbewußten Kurfürstendamm“!

Kartell für Arbeitssport und Körperpflege, Bezirk Neufölln. Morgen, Sonntag, bestreift für alle Vereine Spiel- und Startrudert. Sämtliche Sportler beteiligen sich an der Bundesregatta in Grünau. Montag, den 1. Juli 1929, Kartelldelegiertenversammlung 20 Uhr bei Frant, Gangoferstraße 1.

Lichtenberg 1 gegen Oberspree. Heute, Sonnabend, 18 Uhr, findet auf dem Platz in der Anhaltstraße das Fußballspiel genannter Arbeitssportvereine statt. Vorher spielt die 2. Mannschaft Lichtenberg gegen Neufölln.

Das Wrack des Schulschiffes gesichtet.
Die Erzählungen eines Kapitäns.

Über das Schicksal des verschwundenen dänischen Schulschiffes „Kopenhagen“ treffen erneut rätselhafte Meldungen ein. Der Kapitän Samuels des Dampfers „Helios“ erklärte bei seiner Ankunft in Buenos Aires, daß Eingeborene der Insel Tristan da Cunha am 1. Januar das Wrack eines Vier- oder Fünfmastlers in der Nähe der Insel treibend gesichtet hätten. Nach einem Bericht des Missionars der Insel dürfte die „Kopenhagen“ auf den südlichen Strand der Insel aufgelaufen sein. Rettungsmassnahmen seien deshalb unterblieben, weil eine Verbindung mit diesem Teil der Insel nicht möglich sei.

Die spanische Regierung hat einen letzten Versuch unternommen, um die Atlantikflieger der „Kumancia“ aufzufinden. Die Kreuzer „Admiral Cervera“ und „Prinz Alfonso“ sind auf den Azoren stationiert worden, um von dort aus mit vier Flugzeugen die Nachforschungen fortzusetzen.

Dienstantritt des neuen Funkleitenden. Der neue Amtendant des Berliner Rundfunks, Dr. Hans Fleisch, hat sein Amt angetreten.

Wetter für Berlin: Wechselnd wolkig, ohne erhebliche Niederschläge, Tagestemperaturen wenig verändert, nordwestliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Süden heiter und in den Mittagsstunden warm, im Norden veränderlich.

Responsible für die Redaktion: Franz Riebs. Berlin: Anzeigen: Ed. Gluck. Berlin Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Heinrichs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Seite 1. Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper Unter d. Linden
A.-V. 163
19 1/2 Uhr
Die Macht des Schicksals

Städt. Oper Bismarckstr.
Außer Turnus
19 1/2 Uhr
Die Hochzeit des Figaro

Staats-Oper am Pld.Republ.
R.-S. 147
19 1/2 Uhr
Hoffmanns Erzählungen

Staatl. Schauspiel am Gendarmenmarkt
A.-V. 151
20 Uhr
Störungen

Staatl. Schiller-Theater, Charlitz.
20 Uhr
Der Friseur von Roßlagen

Trabrennen Ruhleben
Sonntag, den 30. Juni
nachmittags 3 Uhr

SCALA
8 Uhr 5. Barbarossa 9236
O'Hanlon & Zamboni
und die weiteren Attraktionen
Sonnabend und Sonntag
je 2 Vorstellungen
3^o und 8 Uhr. — 3^o ermäßigte Pr.

PLAZA
Am Kästriner Platz
Alex. 0000-00
Täglich 5, 8, 15 Sonntag 2, 5, 8, 15
INTERNAT. VARIETE
Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

Rose-
Theater, Große Frankfurter Str. 192.
Täglich 8, 15 Uhr
„Meiseken“
Gartenbühne täglich
8, 20 Uhr: Konzert und bunter Teil
8, 15 Uhr: Die geschiedene Frau

Sommer-Garten-Theater Berliner Prater
N 38, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246
Gastspiel Gastel Beer, Gretel Lilien in der Operette
„Der arme Liebe geist's Zan“
Operette in 3 Akten (30 Mitwirk.)
Ferner: „Er ist doch der Papa“, Burleske in 1 Akt mit Gastel Beer, Gretel Lilien. Dazu der große neue Varietell.
Anfang Konzert 8.30. Burleske u. Varietell 8 Uhr. Operette 8.30. Jeden Donnerstag großer Volkstag.

Lustspielhaus
Tägl. 8 1/2 Uhr
Arm wie eine Kirchenmaus
Skidelsky, Flink
Berisch & a.
Rundfunkhörer halbe Preise.

Östsch. Künstler-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
Polnische Wirtschaft

Volksbühne
Theater am Blüchplatz
8 Uhr
Berlin, wie es weint u. lacht

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Der Friseur von Roßlagen

Staatsober am Platz der Republik
7 1/2 Uhr
Hoffmanns Erzählungen

Deutsches Theater
D.L. Norden 12 310
8 U., Ende gegen 11
Die Fledermaus
Musik v. Joh. Strauß.
Regie: Max Reinhardt.
Musik. Einrichtung E. W. Korngold.
Ausstatt. L. Kainer

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Ada'bert in
Naß oder trocken?

Berliner Theater
Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 90
A. 7. Dönhoff 170
8, 15 U. Ende 10 1/2 U.
Reporter
(The Front Page)
Ein Stück in 3 Akten von Ben Hecht und Charles Mac Arthur
Regie: Heinz Hilpert

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Kleingärtner Straße
Täglich 8 1/2 Uhr
Rivalen
Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Charleys Tante
mit Curt Bött.

Wir haben
unsere großen Säger in
Damen-Kleider und -Mäntel
Waschstoffe, Seidenstoffe
Badeartikel
Wäsche, Trikotagen
im Preise
bedeutend herabgesetzt!
außerdem geben wir **10% Rabatt!**

Grünberg Nachf. Schöneberg
Modewarenhaus
Hauptstr. 17

Winter Garten
4 Uhr - Centr. 2819 - Gasten erlaubt
Bon-John Jazz-Girls
Scamp & Scamp, die lustigen Berliner
und weitere Varietè-Kunstkräfte
Sonnabend und Sonntag
je 2 Vorstellungen
7^o und 10^o Uhr. — kleine Preise.

HEUTE!
Wer sind die Drei?
LUNA PARK
20. JUNI 20. BEGINN 4 UHR
5. Kriminalistischer Wettbewerb der Berliner Kriminalpolizei
1000 Mark Belohnung
Der Preisbewerb ist offen für alle Besucher des Lunaparks. Berufs-kriminalisten sind ausgeschlossen.
Fest-Feuerwerk
Morgen, Sonntag: 7 Uhr nachm.
Start des Weltmeisters Alfredo FERNANDO
zu seinem
150 Stunden DAUERTANZ

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr
Steiniger Sänger
Das wundervolle Juni-Programm noch bis Sonntag! Ab 1. Juli neues Programm.
Dönhoff-Brett!
Montag, 1. 7. Große Festvorstellung zur Feier des 100-jährigen Bestehens des Dönhoff-Brett!

Außerordentliches Sonderangebot!
Wir verkaufen einmalig 200 Exemplare
Upton Sinclair König Kohle
zu je Mk. 1,20
Versand nur gegen Vor-einsendung von Mk. 1,50
Partelbuchhandlung
J. H. W. Dietz Nachf.
(vormals Vorwärtsbuchhandlung)
Berlin SW 68, Lindenstraße 2
am Belle-Alliance-Platz

Reederei Kieck
Faldensielstr. 49
Tel. Moritzpl. 8197
Ab Oberbaumbrücke reizvolle Dampferfahrten
Wochentags (außer Sonnabend) 9 und 2 Uhr, Sonntags 8 1/2, 1 und 2 Uhr nach Woltersdorfer Schleuse. Hin und zurück M 1,50, Sonntags M 2, —, Kinder die Hälfte.
Wochentags (außer Sonnabend) 9 und 2 Uhr, Sonntags 8 1/2, 1 und 2 Uhr nach Neu-Heringsdorf. Hin und zurück M 1, —, Sonntags M 1,50, Kinder die Hälfte.
Jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstags, 9 Uhr früh, nach Grünheide, mit Rundfahrt bis Alt-Buchhorn. Hin und zurück M 2, —, Kinder M 1, —.
Ferner täglich extra billige Erholungsfahrten nach einem der schönsten Orte der Mark, dem Forsthaus Templin. Hin und zurück M 1,50, Sonntags M 2,50. Kinder die Hälfte. Abfahrt: 9 1/2 Uhr früh nur ab Charlottenburg. Tegeler Weg (nahe Landgericht III, zwischen Stadthof Jungfernhöhe und der Schloßbrücke).

Planetarium am Zoo
Tägl. 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2
10 1/2 Uhr Sternbilder des Sommers
18 1/2 Uhr Der Glühball der Sonne
20 1/2 U. Van der Waal zu Pol am Sternenhimmel
Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Metropol-Th.
Tägl. 8 1/2 Uhr
Sonntags 3 1/2 u. 8 1/2
Blaubari
Operette von Offenbach
Kammersänger Leo Slezak

Theat. d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2
Franz Lehars Welterfolge!
Friederike
Lotte Carola
Telephon Steinplatz 0931 u. 5121

Theat. am Koch. Tor
Koch. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
Eilke-Sänger
Die In-sensations: „Berlin hat's große Los!“

Die Komödie
11 Bismck. 2414/7516
8 1/2, Ende geg. 10 1/2 U.
Letzte Aufführungen!
Der Mann, der seinen Namen änderte
3 Akte
von Edgar Wallace,
Regie: Heinz Hilpert

Gewog Mariendorf
gem. Wohnungsgenossenschaft e. G. m. b. H.

Bilanz per 31. 12. 28.

Aktiva:	Mk.	Passiva:	Mk.
Bebaute Grundst.	853.444,92	Hypotheken	719.962,50
inventar	1, —	Rückstellungen	116.631,30
Bankguthaben	4.051, —	Geschäftsguthaben	4.700, —
Kassenbestand	592,67	Reservefonds	2.369,89
Verlust	1.894,29	Kto. Korrent Kto.	16.250,19
	860.013,58		860.013,58

Gewinn- und Verlustrechnung 1928

Soll:	Mk.	Haben:	Mk.
Betriebskosten	86.118,24	Mieten, Umlage und Zinsen	44.878,33
Geschäftsunkosten	7.817,33	sonst. Einnahmen 143.998,03	
Abschreibungen	7.078,47	Verlust	1.894,29
	145.892,32		145.892,32

Mitgliederbewegung

Haltsummen	29.100	Mk.	Mitglieder-Zugang	73
(Zugang 6.400 — Mk.)			Abgang	9
			Bestand	291

Der Vorstand
Der Aufsichtsrat Die Revisionskommission

Trianon-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2
Gastspiel der Tegeraner Opernsängerin
Nur noch bis 30. 6.
Der Ehestreik
Rundfunkhörer halbe Preise.

Krause-Pianos zur Miete
W50, Ansbacherstr. 1

Kulturarbeit

Vom Wandern und Bleiben.

Das heutige Jugendwandern, das für die deutsche Jugend charakteristisch ist, drang noch der Jahrhundertwende in größere Kreise der Jugend ein und blickt nunmehr auf eine etwa 20jährige Geschichte zurück. An der Wiege des jetzigen Jugendwanderns stand der „Wandervogel“, eine Bewegung der Jugend an höheren Schulen gegen die damals herrschenden Erziehungspraktiken in Schule und Haus. Diese Jugend floh aus der Enge ihrer Schulen und Häuser hinaus in die Wälder der Landschaft, durchzog teils in der Art der alten Kunden das deutsche Land und durchkrochete die Romantik der Wälder, Berge und Burgen in uralter Freiheit.

Parallel entstand in Deutschland gleichzeitig die sozialistische Jugendbewegung, die in der ersten Zeit eine durchaus eigene Bewegung der proletarischen Jugend darstellte gegen Lehrlingsunwesen, für mehr Jugendkultur, für eine würdige Behandlung der jugendlichen Arbeitskraft und des Menschen selbst. Etwas später als der Wandervogel wanderte auch diese Jugend, zuerst zaghaft, dann immer mehr, so daß sich bei Kriegsausbruch vielerorts die Arbeiterjugend und der Wandervogel in ihrer äußeren Tracht kaum noch voneinander unterschieden.

Auch in die anderen deutschen Jugendverbände, die evangelischen und katholischen Jugendbünde, drang, abgleich sie sich zuerst sehr stark gegen die neue Bewegung abschloßen, das Jugendwandern in immer größerem Maße ein. So wurden innerhalb einer zehnjährigen Entwicklung bald weiteste Kreise erfasst. Führer und Schulreformer forderten nunmehr auch von der Schule eine stärkere Berücksichtigung des Wanderns. Es wurde der monatliche Schulwandertag gefordert, der heute teilweise an den deutschen Schulen durchgeführt ist.

Die proletarische Jugend konnte nur sehr selten, vielfach gar nicht für mehrere Tage auf Wanderfahrt gehen. Zum Teil war sie dadurch behindert, daß an den Sonnabendabenden sämtliche Ladengeschäfte noch sehr spät geöffnet blieben. Hinzu kam, daß bis abends 9 oder 10 Uhr auch die Fach- und Fortbildungsschulen von den jugendlichen besucht werden mußten. So blieben dann eigentlich nur die Feiertage Ostern und Pfingsten, an denen man für zwei, höchstens zweieinhalb Tage hinausfahren konnte. Der proletarischen Jugend war es nur möglich, dann wieder während der Sommerzeit in den Ferien der Fach- und Fortbildungsschulen mit einer Anzahl jugendlicher auf Nachtwanderungen zu gehen, doch konnte man selten vor 9 Uhr abends abfahren. Da die jungen Menschen dann müde und abgebeugt waren, brachte ihnen eine solche Wanderung selten einen Gewinn. Die Durrfrage war dazu höchst unbefriedigend gelöst.

Damals rief der Lehrer Richard Schirrmann, der Begründer des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen, die Deutschnaturfreunde zur Errichtung von Jugendherbergen auf, und zwar, wie er von vornherein forderte, Jugendherbergen, die allen Volksschichten und besonders den werktätigen Schichten für eine geringe Benutzungsgebühr offen stehen.

Nach dem Kriege fanden sich alle Teile der deutschen Jugend unter Führung Richard Schirrmanns und des jetzigen Geschäftsführers des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen, W. Müller, zusammen, um gemeinsam mit vielen Schulmännern und interessierten Behörden das Jugendherbergewerk in Deutschland aufzubauen, mit dem Ziel, das ganze Deutsche Reich mit einem engen Netz von Jugendherbergen zu versehen, um überall der wandernden Jugend wie auch den Schulen Gelegenheit zu billiger Übernachtung zu geben.

Zuerst entstanden Jugendherbergen in den bevorzugten Wandergebieten, allmählich dehnte sich das Netz auch über die entlegeneren Gegenden aus.

Heute zählen wir bereits 2200 Jugendherbergen.

Wenn dieses Netz der Jugendherbergen auch noch immer nicht dicht genug ist, so gibt es doch jetzt in Deutschland schon Wandergebiete, in denen die Unterbringung der wandernden Jugend keine Schwierigkeiten mehr bereitet.

Die ersten Jugendherbergen waren sehr behelfsmäßig ausgebaut. Die nach dem Kriege neu entstandenen wurden meist mit gebrauchtem Gerät des abgebauten Heeres ausgestattet. Betten, Strohmatte u. a. bestanden oft nur aus „allerbesten“ Erbsenstroh. Damals waren wir ja an anderes nicht gewöhnt und nahmen es hin. Inzwischen wurde ein großer Teil dieser Behelfsherbergen innerlich und äußerlich, auch dem Gesamtdruck der Zeit entsprechend, um- und ausgebaut. Daneben sind in den letzten Jahren über 300 Eigenheime entstanden, die meist ganz modern eingerichtet sind und durchweg allen Ansprüchen genügen, die ein Wanderer an ein solches Heim stellen kann. Den Wandergruppen ist meist Gelegenheit zum eigenen Abkochen gegeben, vielfach werden auch Speisen und Getränke zu billigen Preisen verkauft. Es ist Gelegenheit zum Waschen, oft auch zum Baden vorhanden. Die Schlafräume sind hell und luftig, und für wenige Pfennige kann man für sein Bett weiße Wäsche erhalten. Ansprechende, farbenfrohe Tagestäume machen den Aufenthalt in der Jugendherberge heimlich und ermöglichen den vielen Jugendgruppen und Schulen die Benutzung der Jugendherberge auch als Landheim zu Schul- und Kurszwecken aller Art. Jugendherbergen in den Städten werden oft auch als Jugendheime für die ortsansässige Jugend gebraucht. Die Entwicklung wird wohl dahin gehen, daß künftig mehr als bisher in den Städten Jugendheime und -herbergen in einem Hause untergebracht werden.

Die Erweiterung und Vertiefung des Jugendwanderns brachte es mit sich, daß die Stadtkinder immer mehr den Wunsch hatten, andere Städte kennenzulernen. Auch die Jugend der kleineren Orte und zuletzt die Jugend vom Lande zeigte immer mehr das Verlangen, des Sonntags einmal die größte Stadt aufzusuchen. So wurden auch die großen Städte vor die Notwendigkeit gestellt, bei sich Jugendherbergen einzurichten. Wie weit diese Entwicklung bereits vorgebracht ist, zeigen die Statistiken einiger Großstadt-Jugendherbergen. So hatte die Jugendherberge in Köln im Jahre 1928 66 066 Übernachtungen, München folgte mit 52 800, Hamburg mit 48 700 und Koblenz mit 37 522 Übernachtungen.

Von den in den Wandergebieten befindlichen Jugendherbergen hat die Jugendburg Hohnefeld, wohl die größte Jugendherberge im Reich, die höchste Übernachtungsziffer mit 50 300 Übernachtungen. Die Leitung dieser Burg liegt in Händen eines früheren Führers der Sozialistischen Arbeiterjugend, des Genossen

Ronrad Hahnwald. Den Leser wird auch interessieren, daß das Ferienheim der Sozialistischen Arbeiterjugend, das Friedrich-Ebert-Heim in Tännich bei Remda in Thüringen mit seinen über 15 000 Übernachtungen im Jahre 1928 mit eines der bestbesuchten Wander- und Ferienheime im Deutschen Reich ist.

Sehr bedeutend ist auch, die Zahlen der Gesamt-Übernachtungen in allen Jugendherbergen zu erfahren. So wurden z. B. im Jahre 1918 19 000, zehn Jahre später,

im Jahre 1928, nahezu 3 1/2 Millionen Übernachtungen

gezählt. Von den Herbergsgästen sind etwa 26 Proz. Volksschüler, 34 Proz. Mittel-, höhere und Hochschüler und etwa 40 Proz. sonstige Gäste, meist wohl die schulenlässige werktätige Jugend. Vor Jahren hatte die letztere einen viel höheren Prozentsatz, aber das stark gefördert Schulwandern hat so viele Kinder in die Jugendherbergen



„Lassacher See-Haus“

Jugendherberge der „Naturfreunde“ bei Niedermerzig i. d. Eifel.

gebracht, daß der Prozentsatz der schulenlässigen wandernden Jugend im Verhältnis zur Gesamtziffer stark zurückging.

Die sozialistischen Jugendverbände aller Richtungen haben dem Jugendherbergewerk und dem Jugendwandern immer ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Eine ganze Anzahl ihrer Führer arbeitet sowohl in der Reichsleitung als auch in den Gauen und den Jugendherbergsorten selbst mit. So gehört das Mitglied des Parteivorstandes der SPD., Heinrich Schulz, dem Vorstand des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen an, und der Unterzeichnete wurde kürzlich als zweiter stellvertretender Vorsitzender gewählt.

Hug. Albrecht.

Wanderfreunden.

Wie gut ich mich noch der ersten mehrtägigen Wanderungen entsinne und meinet hochspannenden Vorfreude auf das ersahnte Erlebnis einer Übernachtung bei Mutter Grün oder in einem Henschelshaus, wo einen grad der Wind hinwehte. Über ebenso auch meiner gelinden Enttäuschungen über die nicht immer ganz reinen Freuden dieser Nächte, die zwar durch ihre abenteuerlichen Umstände und ihr Spartanerium den Drang nach Romantik stillten, aber dafür um so weniger das Ruhebedürfnis des nach den Wanderstrapazen übermüdeten Körpers.

Als so ein unerfahrener junger Mann hat man sich ja auch eingebildet, daß sich die guten Leute auf dem Land um ihren „unverdorbenen Sitten“ um die städtischen Wanderleute nur so reihen werden. Vielleicht war auch am Anfang der Wandervogelbewegung die Gastfreundschaft der ländlichen Mitmenschen größer. Aber als das Wandern immer mehr in Mode kam und die Dörfer von wanderndem Jugend in Scharen heimgelacht wurden, da mußte man manchmal lange bitten und betteln und wie ein richtiger armer Landstreicher an das Wohlwollen einer guimuligen Bauersfrau appellieren, bis sie sich schließlich erbarmte und die Heuschäume aufschloß. Ja, aber wo war denn da das frische duftende Heu? Nun, das fürs Viehfutter bestimmte bekamen wir jedenfalls nicht, sondern alte, verfaulte, muffig riechende „Streu“, in der man gar nicht geschlafen hätte, wenn man nicht so hundemüde gewesen wäre.

Wenn man großes Glück hatte, fand man in einem Dorfgasthof ein richtiges Bett mit hochgepolsterten, schweren, verforierten Federkissen. Da aber die Zahl solcher Schlafgelegheiten sehr beschränkt war, mußten sich ihre zwei hinstellen, was die Übernachtung zwar verbilligte, sie aber auch zu einem Schwitzbad machte. Um letzterem zu entgehen, war ich einmal sehr glücklich, für mich um den Preis von 25 Pfennigen ein altes zerstückeltes Wachsstockhaus in einem fensterlosen Bodenraum ergattert zu haben, auf dem ich dann die Nacht schlaflos als ohnmächtiges Opfer eines ganzen Volkes von Wangen verbrachte.

Am hochromantischsten war es, wenn man keine Weide fand und auf welchem Mooslager unterm klammernden Sternengelt kampieren mußte. Der Nachtau ist zwar in jedem Falle eine feuchte Anfeuchtigkeit und man begriff sehr rasch, warum selbst primitive Völker nachts ein Dach über dem Kopf und eine weiche Unterlage schätzen als sie der Erdboden ist, aber in warmen Nächten ist die Sache immerhin noch erträglich. Dagegen denke ich mit einigem Schaudern an ein solches Camping, wobei es plöglich

zu tröpfeln und schließlich gar zu regnen begann. Während einige schon heftig nielen und auch die Unentwegtesten unter den Wandergegnossen mit Flüchen und Schimpfen nicht zurückblieben und sich noch enger an die Baumstämme herandrängten, stimmte ein unerbittlicher Spottvogel, der wegen seines profanen Realismus bekannt war, mit trübender Stimme an:

Ein freies Leben führen wir,
ein Leben voller Bommel
Der Wald ist unser Nachtquartier,
der Mond ist unsere Sonne.

Der Sänger wurde selbstverständlich niedergebrellt, aber nicht desto weniger wurde einstimmig sein Vorschlag akzeptiert, das jämmerliche Lager abzubrechen und dem Bahnhof und der Heimat zuzustreben, die wir mit Müd und Eile mittels des letzten Zuges auch noch in selbiger Nacht erreicht haben.

Heute ist für das Unterkommen der wandernden Gesellen und Gesellinnen weit besser geforgt und die wandernde Jugend weiß die neue Sachlichkeit der Jugendherbergen, die mit Unterstützung der Alten errichtet worden sind, wohl zu schätzen. Singt sie auch auf ihren Fahrten noch die alten Weisen und den schönen Vers: „Mein Lager im Wäldchen, der Himmel mein Zelt“, so genügt ihr doch durchaus der Rest von Romantik, der darin liegt, in einer alten, herrlich gelegenen Burg mit trutzigen Türmen und Wällen oder in einem idyllischen ehemaligen Gutshof zu übernachten. Was das für ein frohes Gefühl ist, wenn man nach einer anstrengenden Wandertour nicht erst noch im nächsten oder übernächsten Dorf Nachtquartier suchen muß, sondern in der vom hohen Berg grünen Burg ein offenes Heim, ein sauberes Nachtlager, einen freundlichen Herbergswirt und die Kameradschaftlichkeit anderer Wandergruppen findet! Mit Wohlbehagen küßelt man sich in die sauberen Decken, streckt behaglich die Glieder aus und lauscht dem lebhaften Gespräch in dem als Schlafraum hergerichteten steinernen Ritteraal, bis der Herbergswirt erscheint und die allzu Gesandhigten zur Ruhe mahnt. Oder man hat auch mit einer Schaar aus einem anderen Ort verabredet, schon am frühen Abend in der Herberge zusammenzutreffen und sitzt im Burghof unter der offenen Linde mit ihnen in fröhlicher Geselligkeit oder beim Klingklang der Zapfgeige. Und am anderen Morgen kann man Toilette machen wie zu Hause, denn es sind ja oedenländische Wäldchen da, und danach sitzt man gemütlich in dem hübschen, bungetrichenen Speiseaal beim Kaffeepott und berät mit den alten und neuen Freunden die nächsten Wanderziele.

Das Netz der „Bleiben“.

Von einem guten Jugendheim erwartet man, daß es dem unter sozialer Not und schlechten Wohnverhältnissen leidenden Jugendlichen zu einer wahren Heimstätte wird. Das ist im engeren kommunalen Heimatbezirk den Angehörigen der Jugendverbände heute schon in weitem Maße durch die rastlose Arbeit der Jugendämter gegeben. Für das Wanderleben sollte solches lange Zeit. In Bauernhöfen, dörflichen Schankstätten und im Freien gab es nur Möglichkeiten zu fragwürdiger Übernachtung. Jener Teilaufgabe der Jugendarbeit, die alle Jugendlichen von den Einflüssen der Kneipen und Tanzsäle befreien will, erwuchs daraus ein starkes Bemühen.

So wurde die Schaffung guter Jugendheime als Stützpunkte für Jugendwanderungen direkt zu einer Lebensnotwendigkeit der Gruppenarbeit in der Jugend. Voreerst gab es überall die Möglichkeit zu billiger und dennoch guter Unterkunft für die wandernde Jugend. Es lag im Sinne einer jeden ernstlichen Jugendbewegung, wenn durch die Schaffung der Jugendherbergen auch der ersten Gruppenarbeit eine vorzügliche Grundlage gegeben ward. Man kam dabei bald zu der Erkenntnis, daß auch der Jugend ein Recht auf ein gewisses Wohlfühlen in ihren Herbergen zusteht. Seit Jahren geht man daher zum Ausbau großer Heime über, die allen hygienischen Anforderungen gerecht werden.

In allen Teilen des Reiches stehen heute schon große Heime und Jugendburgen als wertvollste Stützpunkte für große Zusammenkünfte und Jugendveranstaltungen zur Verfügung. Wir nennen nur das Jugendlager Puan Klent auf Sehl, Sole in Hannover, Der in Weiskaten, die Jugendburg Freiburg im Städtel, Adenau im Rheinland, Burg Ludwigstein im Werra-Gebirge, Buchheim bei Bad Nauha, Jugendburg Hohnefeld in der Sächsischen Schweiz, Ober-Wieenthal, Jugendhof Hoffig bei Glog, Heidelberg, Nassau und in der Provinz Brandenburg die Herbergen in Rosenkölz, Alt-Jauche, Jossen, Mienhof, Chorin usw.

Wertvolles auf diesem Gebiet aber schuf auch die Arbeiterbewegung selbst. Der sozialistisch orientierte Touristenverein „Die Naturfreunde“ hat selbst mehr als 230 Heime errichtet, die zum großen Teil als die besten mit unter den deutschen Jugendherbergen gelten können. Auch da stehen Heime, wie das Lassacherseehaus in der Eifel, das Braunschwäger Haus am Harz, das Fichtelgebirgshaus bei Warmensteinach, das Feldbergshaus im Schwarzwald, das Jirkestein- und das Königssteinhaus in der Sächsischen Schweiz, das Haus am Rimmbaum in Odenwald, die Ludwigsbafener Häuser bei Elmstein u. v. a. m. voran.

Alle diese Heime sind heute schon zu wichtigen Stützpunkten der sozialen Aufgaben unserer Gesellschaft geworden. Außer den oben schon erwähnten Vorteilen stehen in der Ausnutzung zwei Punkte voran. In erster Linie ist dabei das Thema Freizeit unserer Jugend wesentlich. So fragwürdig heute oft auch noch die Regelung der Ferien für Lehrlinge und jugendliche Arbeiterinnen und Arbeiter sein mag, so ist durch die wertvolle Arbeit der Gewerkschaften dennoch bereits vieles gebessert. Ein Mindestmaß an Ferientagen ist für eine große Zahl von Berufszweigen festgelegt. Von gesellschaftlichem Interesse wird damit die Ausnutzung der so gewonnenen Freizeit. Und da ist die wertvolle Arbeit der Jugendverbände, durch die das Wohl der jugendlichen heute immerhin schon auf bessere Erholungsmöglichkeiten und geistige Beschäftigung gerichtet wurde, vorbereitend wirksam. Die Jugendherbergen werden nun zugleich zu Ferienheimen, von denen aus die Streifzüge in bisher fremde Gebiete eingeleitet werden können. Wer einmal die Gelegenheit wahrnimmt, zu solcher Zeit jene Heime — wie wir oben eine gewisse Zahl der besten nennen — zu besuchen, der wird als aufmerksamer Beobachter seine rechte Freude haben an der Selbstständigkeit des Treibens und an den Gestaltungsmöglichkeiten, die in unserer Jugend lebendig sind.

Hedolf San.

UNSER **Juliverkauf**

...eine Preis-Sensation

Beginn 1. Juli 1929



Dieses **Toile de soie Kleid** reine Seide, feine Sportform in verschiedenen Farben **1150**



Dieser **MANTEL** reinwollenes Kammgarn aus auf Kordeln gefüttert **1650**

Mäntel

Trench-Coat-Mantel ganz gefüttert, doppeltreilig	1950
Kostüm reinwollenes Kammgarn, ganz aus Kunstseiden Duchesse gefüttert	3500
Eleg. Mantel in Woll-Georgette auf Kunstseiden-Duchesse mit modernem Falzkragen	5800
Garten-Kleid aus kariertem Zebr	195

Kleider

Backfisch-Kleid Wasch-Mousseline mit schönen Druckmustern	350
Wachseiden Kleid moderne Druckmuster feine Form, Rock mit Behälren-Voulant	590
Toile de soie Kleid in modernen Tagesfarben, Rock mit Falten, Bluse reich mit diesen große Schleiße	1650
Japon Frauen-Kleid ohne Aermel, entzückende Muster, in feiner Verarbeitung große Wellen	1950

Blusen

Sport-Jumper Tricollé Armellose, reich mit Blüschchen	450
Sport-Jumper Tricot-charmante, feine Gürtelform	595
Sport-Jumper Tricot-charmante mit entzückender Malerei	850
Weste ohne Aermel Wolle mit Kunstseide in schöner Farbgestaltung	575



Dieses **JAPON-KLEID** reine Seide in modern. Druckmustern, feines Spitzenkragen **1350**

Bett- u. Tischwäsche

Halbl. Wischtücher rot und blau kariert, gas und geb.	30 Pl.
Tisch-Servietten 60/60, geblickt	50 Pl.
Mitteldecken 80/90, waschecht	65 Pl.
Reinl. Küchenhandtücher grau-weiß gestr. 48/100	65 Pl.
Damast-Handtücher halbfleisch. 48/100	75 Pl.
Kopfkissen Cretonne, 80/90	95 Pl.
Cretonne-Laken 120/210	245
Jacquard-Tischtücher 120/160, geblickt	295
Linon-Bezug ca. 180/200	425
Frottier Stoffe für Bademantel und Capes, in sparten Mustern, 150 cm breit, Mir. von	450 an

Kleiderstoffe

Wasch-Mousseline gute Qualität, neue Muster	58 Pl.
Wasch-Kunstseiden moderne Desains, darunter Orig. Benberg, Mir.	75 Pl.
Voll-Voile ca. 100 cm breit, hell und dunkelgründig gemustert	95 Pl.
Travers für Jumper-Kleider, darunter hochwertige Qualitäten	90 Pl.
Bastseide reine Seide, bedruckt	125 Pl.
Mantel-Seide schwarz, Kunstseide mit Baumwolle	145 Pl.
Foulard reine Seide, ca. 90 cm breit, moderne Muster	390 Pl.
Crêpe de Chine reine Seide, ca. 90-100 cm breit, in vielen Farben	290 Pl.
Mantel-Stoffe engl. gemustert, ca. 140 cm breit	380 Pl.
Crêpe de Chine reine Seide, ca. 100 cm breit, aparte Druckmuster	390 Pl.

Damen-u. Badewäsche

Taghemd prima Wäschetuch in verschiedenen Ausführungen	85 Pl.
Hemd hose Wäschetuch mit Stickereinsatz und Spitze garnierung	115 Pl.
Taghemd feines Wäschetuch mit Stickerei-Motiv und Klöppelspitze	125 Pl.
Nachthemd Kimonoform schwere Qualität m. Stickerei od. Klöppelspitze	195 Pl.
Hemd hose feines Wäschetuch mit chinesischer Handklöppelspitze	310 Pl.
Complet Kunstseide in vielen Wäschefarben mit Spitze garnierung	325 Pl.
Nachthemd feines Wäschetuch mit chinesischer Handklöppelspitze	385 Pl.
Frottiertuch Größe 65/90, gestrich Jacquard, schwere Qualität	78 Pl.
Schwimmtrikot mit weißer Bluse	165 Pl.
Frottiertlaken Größe 100/150, in vielen schönen modernen Mustern prima Qualität	350 Pl.

Strümpfe

Damen-Strümpfe künstl. Seide, mod. Farben	95 Pl.
Damen-Strümpfe künstl. Waschseide, feinfädig	145 Pl.
Damen-Strümpfe Benberg Gold	245 Pl.
Herren-Socken buntfarbig	78 Pl.
Herren-Socken starkfädig, moderne Muster	95 Pl.
Herren-Socken mit Kunstseide durchwirkt	145 Pl.

Farb. Herren-Garnituren in soliden Qualitäten **2,95**

Herrenartikel

Oberhemden Perkal gefüttert Brust, hübsche Muster	275 Pl.
Oberhemden Popeline durchgehend moderne Muster	490 Pl.
Oberhemden Oxford mit Kragen und Krawatte	575 Pl.
Steh- u. Stehuml.-Kragen garantiert 4fach	20 Pl.
Binder große Form, moderne Desains	95 Pl.
Garnitur Rosenträger, Seckenhalter, Aermelhalter Prima Baldengummi	195 Pl.

Herren-Einsatz-Hemden gestr. u. kar., mod. Muster **1,75**

Schlüpfer u. Korsetts

Dam. Unterzieh-Höschen in vielen Farben	68 Pl.
Damen-Schlüpfer künstl. Seide, aparte Farben, II. Wahl	1,35 Pl.
Büstenhalter künstliche Seide, aparte Farben	65 Pl.
Dam. -Strumpfhaltergürt. 4 austauschbare Halter Dreil	68 Pl.
Damen-Hüftgürtel Dreil-Damant + Halter	1,45 Pl.
Damen-Kleidergürtel aparte Farben, acht Wüldler + em breit	95 Pl.

Damen-Gartenkittel blau Zebr **3,95**



Dieses **MANTEL** Herremantel aus gefüttert in modernen Spitzen-Mustern **2800**

Hüte

Jugendl. Glocke mit Hanogarnitur	195
Flotter großer Frauenhut	275
Fesche Glocke aus h.-l. Strohband mit buntem Strohborstenkranz	375
Kleidsame Hanf-spitzenglocke	475
Eleg. Frauenhut mit Hanogarnitur	650

Schirme

Damen-Handschuhe mit Schweden und Schülpter oder mit gestrickter Manschette	90 Pl.
Damen-Handschuhe aus schwarz, weiß und farbig Druckknöpfe	130 Pl.
Damen-Handschuhe mit Schweden gestr.	135 Pl.
Damen-Schirm ohne Se durchgemustert farbig	590 Pl.
Damenschirme Halb-seide blau grau und schwarz, mit breiter Wehrkante	490 Pl.

JOSEPH
Wilhelm
Bl.-Schöneberg Hauptstr. 163